

## Rede von Jacques Blanc (10. März 1994)

**Legende:** Begeisterte Rede des ersten Präsidenten des Ausschusses der Regionen, Jacques Blanc, anlässlich der konstituierenden Sitzung des Ausschusses der Regionen am 10. März in Brüssel. Jacques Blanc begrüßt die Einsetzung des ersten "Organs", die den regionalen und lokalen Gebietskörperschaften eine Rolle verleiht und äußert sich zuversichtlich in Bezug auf die Aufgabe des Ausschusses, dem "Europa der Bürger" einen wirklichen Inhalt zu geben.

**Quelle:** Protokoll über die konstituierende Tagung des Ausschusses der Regionen. Sitzung vom 10. März 1994 (erste vierjährige Mandatsperiode) 1994-1998, DI/CdR 25/94 (2. Teil) Anlage IV. Brüssel: Ausschuss der Regionen der Europäischen Gemeinschaften, 24.03.1994. 4 S.

**Urheberrecht:** Alle Rechte bezüglich des Vervielfältigens, Veröffentlichens, Weiterverarbeitens, Verteilens oder Versendens an Dritte über Internet, ein internes Netzwerk oder auf anderem Wege sind urheberrechtlich geschützt und gelten weltweit.

Alle Rechte der im Internet verbreiteten Dokumente liegen bei den jeweiligen Autoren oder Anspruchsberechtigten.

Die Anträge auf Genehmigung sind an die Autoren oder betreffenden Anspruchsberechtigten zu richten. Wir weisen Sie diesbezüglich ebenfalls auf die juristische Ankündigung und die Benutzungsbedingungen auf der Website hin.

**URL:** [http://www.cvce.eu/obj/rede\\_von\\_jacques\\_blanc\\_10\\_marz\\_1994-de-3a4255fe-e6fa-48c1-a21b-ced6ceae0f7c.html](http://www.cvce.eu/obj/rede_von_jacques_blanc_10_marz_1994-de-3a4255fe-e6fa-48c1-a21b-ced6ceae0f7c.html)

**Publication date:** 23/10/2012

## Rede von Herrn Blanc, Präsident des Ausschusses der Regionen, am 10. März 1994 in Brüssel

Frau Präsidentin, Herr Vizepräsident, liebe Kollegen,

erlauben Sie mir in diesem Augenblick, meine Gefühle zum Ausdruck zu bringen, statt eine große Rede zu halten, die ich nicht vorbereitet habe, weil ich es vorzog, die wenigen uns zur Verfügung stehenden Stunden der Vorbereitung der Arbeiten des Ausschusses der Regionen zu widmen; da ist zunächst das Gefühl von großem Stolz, den wir alle teilen müssen, denn wir alle hier, Frau Präsidentin, Herr Vizepräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind ja dafür verantwortlich, daß das erste Organ, und ich betone das Wort Organ, das durch den Maastrichter Vertrag errichtet wurde und den Regionen und Gebietskörperschaften eine Rolle verleiht, in Europa Erfolg haben wird. Es handelt sich um eine grundlegende Etappe im Leben dieser jungen Europäischen Union.

Verehrte Frau Präsidentin des Wirtschafts- und Sozialausschusses, gestatten Sie mir, Ihnen für Ihre Anwesenheit zu danken; ich hatte bereits die Ehre und das Vergnügen, mit Ihnen zu einem Zeitpunkt zusammenzutreffen, da ich diese Etappe vorbereitete, und ich habe die Art und Weise, wie Sie mich empfangen haben, sehr zu schätzen gewußt. Mir ist dabei deutlich geworden, daß es für Sie, wie für uns, keine Unklarheiten gibt: Wir respektieren uns gegenseitig. Im Wirtschafts- und Sozialausschuß sind ja die Verantwortlichen aus Wirtschaft und Gesellschaft vertreten, die einen anderen Auftrag erfüllen als wir gewählte Politiker, und ich habe gleich zu Anfang verstanden, daß wir in keiner Weise befürchten müssen, der WSA wolle uns bevormunden. Im Gegenteil, ich hatte den Eindruck, daß auch Sie überzeugt davon sind, daß der Ausschuß der Regionen unbedingt autonom, finanziell unabhängig und mit eigenem Generalsekretariat organisiert werden müsse. Das heißt aber nicht, daß eine vorübergehende gemeinsame Struktur nicht einen technischen Beitrag für beide Seiten liefern könnte, und dazu werden wir beisteuern. In diesem Zusammenhang gaben Sie eine treffende Analyse der Rolle, die wir gewählte Politiker wahrnehmen könnten, nicht um die Arbeiten des Wirtschafts- und Sozialausschusses zu verdecken, sondern um eine starke Antwort auf die Erwartungen der Völker und der Bürger Europas zu geben.

Ich habe gesagt, daß wir alle ein Gefühl des Stolzes empfinden, um so mehr, als wir eine vielfältige Versammlung bilden, die genauso unterschiedliche Persönlichkeiten zusammenbringt, wie die Bevölkerung einer kleinen Gemeinde; ich bin selbst Bürgermeister einer kleinen Gemeinde von Ortsverbänden, habe Erfahrungen in den französischen Departements gesammelt und bin jetzt Präsident einer Region. Diese Unterschiedlichkeit ist einer unserer Trümpfe; sie ist Ausdruck des Reichtums unserer europäischen Staaten, der durch die Achtung der Rolle aller Gebietskörperschaften im Rahmen des Nationalstaates geprägt wird. Wir glauben in der Tat an die Komplementarität von Staat und Gebietskörperschaften, die in unseren Demokratien etwas Zusätzliches zu leisten vermögen. Wir müssen stolz sein, aber wir müssen uns auch unserer Verantwortlichkeiten bewußt sein und daß es notwendig ist, unsere Unterschiedlichkeit zu respektieren, weil gerade sie eine zusätzliche Chance bietet. Wir müssen und wollen das achten, wie wir es bereits bei der Wahl des Präsidiums getan haben. Nunmehr ist der Beweis dafür erbracht, daß wir in der Lage sind, die Gegensätze zu überwinden, die zwischen den Regionen und den örtlichen Gebietskörperschaften alles hätten blockieren können, und daß wir auch in der Lage sind, in unserer Struktur zu einem unverzichtbaren geographischen Gleichgewicht zu gelangen, in dem die zwölf Staaten, die Vertreter der Delegationen dieser zwölf Staaten, sich voll und ganz anerkannt fühlen. Wir haben hier in diesem Gremium den Beweis dafür, daß wir dazu imstande waren, die notwendigen politischen Gleichgewichte herzustellen.

Ich bin heute abend davon überzeugt, daß die Fähigkeit dieser drei Gleichgewichte (nämlich regionale und lokale Gebietskörperschaften, geographisches Gleichgewicht und politisches Gleichgewicht) die eigentliche Grundlage für eine erfolgreiche Arbeit und für die Glaubwürdigkeit unserer Versammlung sind. Sicher, die Beobachter von den verschiedensten Seiten werden auf uns schauen und sich fragen, ob wir dazu imstande sind, unsere eigene Glaubwürdigkeit auch durch die Qualität unserer Arbeit und durch deren Konzentration auf spezifische politische Ziele sicherzustellen, ob wir in der Lage sind, den Versuchungen zu widerstehen, die manchmal von allen Seiten auf uns einströmen werden. Wir müssen uns diese Disziplin auferlegen, die ja erst die Möglichkeit einer wirklichen Einflußnahme garantiert.

Ich will nicht die Entwicklungen des Maastrichter Vertrages vorwegnehmen, der für 1996 eine institutionelle Reform vorsieht, die das vollenden kann, was bereits erreicht wurde. Ich sage nur, daß es an uns liegt, unsere beratende Rolle in echte Einflußnahme zu verwandeln. Voraussetzung dafür ist die Glaubwürdigkeit unserer Arbeit, unsere Fähigkeit, die Arbeiten auf eine gewisse Anzahl grundlegender Punkte zu konzentrieren, und der zusätzlich zum bereits Geleisteten zu erbringende Beweis, daß wir wirklich ein unverzichtbares Bindeglied und unverzichtbare Akteure zwischen den Führungsinstanzen der Gemeinschaft und der Gesamtheit der Bürger Europas sind.

In jedem unserer Länder haben wir - unabhängig von den Modalitäten, nach denen dem Vertrag von Maastricht zugestimmt wurde - Augenblicke erlebt, die für überzeugte Europäer zuweilen sehr schwer zu ertragen waren. Und wir konnten ermahnen, daß sich möglicherweise eine Kluft zwischen Europa und seinen Bürgern aufgetan hatte, und dies unabhängig von dem Können seiner Verantwortlichen und seiner Regierungen. An dieser Stelle gilt meine Anerkennung und mein Dank sowohl dem Präsidenten des Rates, über dessen Anwesenheit heute und seines Stellvertreters, des griechischen Innenministers, gestern ich mich sehr gefreut habe, als auch der Kommission und insbesondere Präsident DELORS. Danken möchte ich auch dem Parlament und seinem Präsidenten, der gestern gekommen ist, um zu bekunden, welches Interesse er an unseren Arbeiten hat. Die besagte Kluft ist also entstanden, gleichgültig wie sehr sich die Verantwortlichen eingesetzt haben. Es ist nun für uns, die gewählten Vertreter der regionalen und lokalen Gebietskörperschaften unerlässlich, diese Kluft zu überbrücken und zu aktiven Hoffnungsträgern des neuen Europa zu werden.

Sicherlich ist es zuweilen notwendig, uns gegen die eine oder andere technokratische Verirrung zu wappnen. Sicherlich verlangt die Realität, der Alltag, daß wir eine Reihe von Entscheidungen treffen. Wir müssen uns aber Tag für Tag, auf welcher Verantwortungsebene wir uns auch immer befinden, um das Leben unserer Mitbürger kümmern, um die Bildung und Ausbildung unserer Jugend, die Gesundheit unserer Bevölkerung, die Qualität unserer Umwelt, die Art der Nutzung des uns zur Verfügung stehenden Lebensraums. Vielleicht sind wir diejenigen, die jenem Prinzip, jener Forderung nach einem wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt einen konkreten Inhalt geben können. Hinter diesem Begriff verbirgt sich nicht eine völlig aus der Luft gegriffene Theorie: Wir wissen doch, wie viele Jugendliche und weniger junge Menschen es leider in unseren Regionen gibt, die vom Erwerbsleben ausgeschlossen sind und unter dieser Ausgrenzung leiden.

Wir sind alle betroffen angesichts des Existenzkampfes der Arbeitslosen jeglichen Alters und ihrer Hoffnungslosigkeit. Das heute stärker denn je artikulierte Bedürfnis unserer Mitbürger, ihr persönliches Gleichgewicht dank der Qualität ihrer Umwelt wiederzufinden, läßt uns nicht gleichgültig. Ich gehöre zu denjenigen, die glauben, daß zu einer Zeit, da die geistigen Werte vielleicht ein wenig ins Hintertreffen geraten sind, viele Frauen und Männer in Europa und in der Welt von Existenzangst heimgesucht werden, und daß diese Frauen und Männer zur Bewältigung dieser Existenzangst in der Natur, in ihrer Stadt oder ihrem Dorf eine unverzichtbare Lebensqualität wiederfinden müssen. Wir gehören auch zu denjenigen, die wollen, daß die Subsidiarität definiert wird, da sie richtig angewandt werden muß, weil die Frauen und Männer in unseren Ländern das Gefühl haben müssen, daß die Entscheidungen bürgernäher getroffen werden. Sie hegen Erwartungen zweifacher Art: zum einen hoffen sie, ihrer starken Wurzeln nicht verlustig zu gehen, sind sich zum anderen aber durchaus bewußt, daß ohne die europäische Dimension nichts geht.

Wir leben in einer Welt, in der sich phantastische Hoffnungen auftun, wo sich leider aber auch entsetzliche Tragödien abspielen. Aber in dieser in Bewegung geratenen Welt ahnen wir alle sehr wohl, daß wir, wenn wir nicht imstande sind, Europa Gestalt werden zu lassen, diesem Europa der Bürger einen authentischeren, konkreteren, realeren Inhalt zu geben, möglicherweise von einer unberechenbaren Strömung davongetragen werden. Ich bin davon überzeugt, daß wir, der Ausschuß der Regionen, das aus den einzelnen Staaten gebildete Skelett Europa - und hier möchte ich mich an das ausdrucksstarke Bild von Präsident Jordi PUJOL anlehnen - zu einem vitalen Wesen aus Fleisch und Blut machen können. Wir müssen in zwei Richtungen agieren als Partner des Parlaments und der Kommission: Wir möchten Hand in Hand mit dem Europäischen Parlament arbeiten, und hier möchte ich unsere ganz feste Absicht betonen, eine Ergänzung und keine Konkurrenten sein zu wollen. Außerdem wollen wir die Kommission unterstützen. Gestatten Sie mir in

diesem Zusammenhang die ganz persönliche Bemerkung, daß ich das Glück hatte, in der Kommission und überhaupt bei den europäischen Beamten ein beeindruckendes Maß an gutem Willen und hervorragendem Können zu entdecken. Die Kommission wird häufig zu Unrecht für Fehler getadelt, für die sie nicht verantwortlich ist, vor allem deshalb, weil sie selbst nicht zu Entscheidungen befugt ist. Auch möchten wir den Rat der Europäischen Union unterstützen, dessen Bedeutung mir seinerzeit bewußt wurde, als ich in den Jahren 1977 und 1978 die Ehre hatte, am Rat der Landwirtschaftsminister teilzunehmen.

Wir haben den Ehrgeiz, die Früchte unserer im Alltag gewonnenen Erfahrungen beizusteuern und einen starken Einfluß auf die großen politischen Weichenstellungen auszuüben. Ich möchte Sie jedoch auch bitten, ständige Vermittler der europäischen Botschaft zu sein. Wir sind nicht nur dann Mitglieder des Ausschusses der Regionen, wenn wir uns hier in Brüssel befinden -und wir danken an dieser Stelle dem Parlament, uns hier aufgenommen zu haben, wie wir auch Ihnen, Frau Präsidentin des Wirtschafts- und Sozialausschusses, für den außerordentlichen Einsatz danken, mit dem all Ihre Mitarbeiter uns unterstützt haben -, sondern wir sind vor allem in unseren Ländern, unseren Regionen und unseren Kommunen Mitglieder des Ausschusses der Regionen.

Es ist also wichtig, daß wir uns die Mühe machen, daran zu erinnern, was Europa ist und was es in Wirklichkeit all unseren Bevölkerungen bringt. Überall in unseren regionalen und lokalen Gebietskörperschaften muß bekannt werden, daß wir Mitglied des Ausschusses der Regionen und Hoffnungsträger Europas sind. Ich habe den ganz großen Wunsch und verspreche, selbst alles daran zu setzen, daß wir mit dem erwähnten Gleichgewicht, unserer Fähigkeit zur Beharrlichkeit und Konzentration unserer Anstrengungen Erfolg haben werden. In diesem Zusammenhang wäre ich der Presse zu Dank verbunden, wenn sie dieser Botschaft mehr Publizität verleihen würde, nicht weil es die Botschaft des Ausschusses der Regionen ist, dessen Vertreter wir nunmehr sind, sondern weil dies ein neues Zeichen eines Europas des Alltags, eines Europas der Bürger, sein muß.

Am Ende dieses Jahrhunderts wissen wir, daß, wenn wir die Grundlagen für das nächste Jahrtausend legen wollen, dafür sorgen müssen, daß die Liebe zu Europa wiedererwacht. Es muß unser Wunsch sein, liebe Kollegen, daß uns dies gelingt und daß wir hierdurch den Beweis antreten, daß es eine Lösung für die Probleme der Frauen und Männer unseres Jahrhunderts gibt. Es muß uns gelingen, neue Perspektiven für sie, für ihre Entfaltung sowohl im privaten Bereich als auch im Berufsleben und in der Gesellschaft zu schaffen. Lassen Sie uns eine neue Solidaritätsbewegung ins Leben rufen. Geben wir der Europäischen Union die wahre Bedeutung, die das Wort "Gemeinschaft" hat. Ich danken Ihnen.